**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 187 (1908)

Artikel: Johann Ulrich Grubenmann, ein berühmter Appenzeller

Autor: Schlatter, S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374387

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Johann Ulrich Grubenmann, ein berühmter Appenzeller.

Bon S. Schlatter.

An irgend einer der sonnigen Höhen, zu denen hinauf der schlanke Kirchturm von Teusen grüßt, sitzen auf ihrem "Bandholz" ein Paar Zimmerleute am Znüni. Das Mostsglas steht vor ihnen, sie

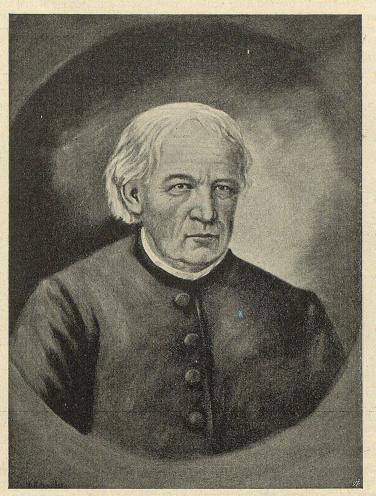
fprechen dem räßen Räs und dem schönen weißen Brot wacker zu. Da deutet wohl Einer von ihnen, ein gutes appen= zellisches Landeskind, mit seinem Sadmeffer auf den Turm hinunter und sagt zu seinem landfremderen Kameraden: Ja, ja, wenn Du und ich solche Rerle wären, wie der, der den Turm dort gezimmert hat! Das war ein Zimmermann! Das Appenzellerland hat nicht manchen Landsmann aufzuweisen, von dem durch zwei Jahrhun-derte hindurch so ge-sprochen wird, und die Zunft der Zimmerleute erst recht nicht. Wurden boch diesem Zimmers mann zu seiner Zeit in einer ganzen Ans zahl von Büchern ganze Kapitel gewidmet, ja eigene Druckschriften nur über ihn und feine Werke geschrieben. Dem Schreiber dieser Zeilen sind nicht weniger als 6 Bücher bekannt, die bis zum Jahre 1807 schon von ihm handel= ten, und zwar sind diese bon Deutschen, einem

Engländer, Franzosen geschrieben. So sehr verdiente er den Titel: weitberühmt", den ihm alle diese Schreiber zulegten. Darum dürsen auch wir den Lesern des Appenzeller Kalenders erzählen, was diese alten Bücher, Chroniken, Archive-u. s. w. von ihm berichten.

Johann Ulrich Grubenmann wurde in Teufen geboren im Jahre 1710. Seine ganze Schulbildung erhielt er in der dortigen Dorfschule, die damals noch auf einer sehr bescheidenen Stufe stand. Sehr jung kam er in die Zimmermannslehre, ohne Zweisel zu seinem Bater. Dieser muß schon ein tüchtiger Baumeister gewesen sein und sich schon auf dem Gediete des Kirchenbaues hervorgetan haben, auf dem sein Sohn später ebenfalls sich auszeichnete Als im

Jahr 1726 die evangelische Kirche in Weinfelden neu gebaut und vergrößert werden sollte, die Gemeinde aber auf dem schmalen Felsvorsprung keine Möglichkeit dazu sah, kam

als Helfer in der Not Baumeister Gruben= mann von Teufen. Er verstärkte den Felsen durch Seitenmauern, legte an der Südseite eine hölzerne Zugangs= galerie an und baute die Kirche mit fühnem freischwebendem Dach= stuhl. Unser Johann Ulrich war als 16 jäh= riger Lehrling wohl schon an dieser Baute mitbeschäftigt. Unterdeffen rückte ein jun= gerer Bruder Jakob ebenfalls in den Beruf ein, während der Vater sich zurückgezogen has ben mag. Bald wissen die Chronifen von Kir= chenbauten in der gan= zen Ostschweiz zu be= richten, die entweder der eine oder der andere der Brüder ausführten. Es sollen im Ganzen über 30 fein, die fie er= stellten. So baute Jakob von 1732—37 im Aufstrage des Fürstabts von St. Gallen die Rirche in Gogan. Diese erschien den bescheidenen Un= fprüchen derUntertanen fo luxurios, daß fie ge= gen die daraus erwach= Mehrbelastung fende fich erhoben, was zu ge=



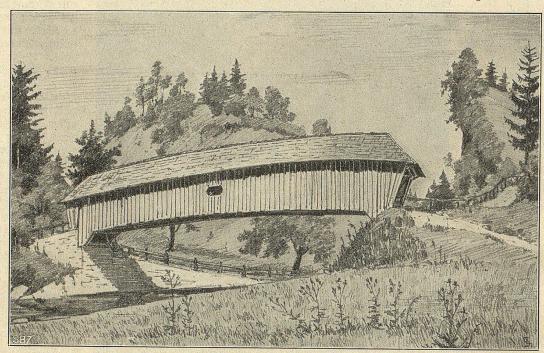
Baumeifter Johann Ulrich Grubenmann.

richtlichem Nachspiel und einigen Landesverweisungen führte. Gine seiner nächsten war die reformierte Rirche in der Grub 1735, sowie diesenige in Sulgen 1751.

Bald nachher zeigen sich die Brüder, und zwar besonsers Johann Ulrich, auf einem andern Gebiete als Meister, das ihnen auch zu ihrer Weltberühmtheit verhilft. Im Jahre 1755 erbaute er sür die drei Bünde und den das maligen Besitzer des Schlosses zu Reichenau gemeinsam die beiden Brücken bei Reichenau. Die eine über den Hinterschein war 105 Schuh lang, die andere, unter dem Verseinigungspunkt beider Rheine 220 Schuh lang und bestand aus einem Bogen. Sie bot auf den hohen Usern über dem wildschießenden Wasserenn malerischen Anblief von starker

Wirkung. Ohne Zweifel waren biese zwei Brückenbauten nicht die ersten Arbeiten Grubenmanns auf diesem Gebiete, sonst hätte man ihn kaum in diese, für damalige Berbiete, sonst hätte man ihn kaum in diese, für damalige Berbältnisse weite Ferne hergeholt. Gleich nachher berief man ihn nach Schaffhausen, wo 1754 die alte Rheinbrücke eingestürzt war. Als er hinkam, sing eine wohllöbliche Baubeputation des Rates der Stadt damit an, daß sie ihm allerlei Zeichnungen vorlegte, wie sie sich den Bau denke. Als aber diese Belehrung am zweiten Tage fortgesetzt werden sollte, erschien kein Grubenmann, der war am frühen Morgen abgereist. Wie man nun an eine appenzellische obrigkeitliche Person schrieb, was eigentlich mit ihm vorzgefallen, und diese ihn um das Abenteuer fragte, antz

eigentliche Erfinder, so doch als der bedeutendste Vervollfommuer der hölzernen Hängebrücken (Hüslibrücken) bewundert. Er erbot sich sogar, allerdings in Neberschäuung
der Sache, über den 600 Schuh breiten Fluß Derrh in
Frland eine solche Brücke zu bauen. Die Schaffhauser war
wohl seine größte, aber nicht seine vollkommenste Brückenbaute. An der Limmatbrücke bei Wettingen, zwischen Zürich
und Baden erstellten die beiden Brüder im Jahre 1764 das
als die schönste Arbeit ihrer Hände bewunderte Werk dieser
Urt. Es waren die Jahre des Straßenbaues in der ganzen
Schweiz. So wurden sie anno 1765 nach Glarus berufen
und schlugen dort eine Brücke über die Linth. 1767 wurde
wieder eine gedeckte Brücke in Oberglatt bei Bülach von



Alte Brüde über die Urnafch im Rubel.

wortete er: "Die Stroolsnarre hand all gfäät, wie fie's ha wend, ond hand mi nie gfroget, wie-n-i's mache wöll." Das zweite Mal erschien Grubenmann vor den Herren Räten mit einem zum unförmlichen Klumpen angeschwollenen Schlaffäckli auf dem Rücken, aus dem er ein Modell der Brücke so, wie er sie machen wollte, zog. Er wollte die ganze Deffnung von 355 Schuh Weite mit einem Bogen überspannen. Als die Herren ihn auslachten, stellte er sich zum Beweise ber Tragfähigfeit in seiner ganzen Größe und Schwere selber auf das Modell. Der Bau wurde ihm übertragen unter der Bedingung, daß er einen Pfeiler unter die Mitte setzte. Er gehorchte, schlug aber nach Fertigstellung der Brücke ein paar zwischengelegte Solzer heraus, so daß dieselbe frei darüber schwebte. So hatte der Rat seinen Pfeiler und er seine freitragende Brücke. Nach einigen Jahren setzte sie sich allerdings doch auf den Pfeiler hin= unter. Diefer Bau trug seinen Namen weit hinaus. Biel wurde darüber geschrieben. Er wurde, wenn nicht als der

ihnen gebaut. Nach Vollendung der Brücke war am Eingang ein Beutel zum Besten der Gemeinde aufgehängt, mit der Aufschrift: Wißig und verständig Lilt Wüssedt, was das Ding bedüt.

Die Jünglinge des Dorfes schrieben flugs darunter: Herr Grubema, en brave Ma, Über 's Bettle könnt er blibe la!

Von zwei großen, nicht gebeckten Hängebrücken im Obersengabin, die zwischen 1774—76 gebaut wurden, weiß man nicht sicher, wie weit Grubenmann daran beteiligt war. Die Erbauer werden in den alten Büchern seine Schüler genannt. Die meisten dieser Brücken wurden in dem schweren Kriegsjahr 1799 von den Franzosen oder Kussen verbrannt. Die einzige noch erhaltene ist diesenige im Kubel über die Urnäsch, welche die Inschrift trägt:

Diese Brug war gebauen im Jahr 1780. Werkmeister Ulrich Grubenmann von Teusen seines Alters 70 Jahr.

Um 25. Juli 1776 besuchte der Engländer Core auf seiner Schweizerreise Teufen. Englische Reisende waren damals in der Schweiz noch seltenere Gaste als heute, so durfte er wohl seine Erlebnisse in einem dreibändigen Buche niederschreiben. Er hatte vorher die Schaffhauser Brücke bewundert und sich eingehend über sie und ihren Erbauer unterrichtet. Nun wollte er ihn selber sehen. Er fand ihn im Wirtshaus, wo er scheints oft zu finden war. Er schreibt: "Er ist im äußerlichen ein plumper Mann, von schlechtem Aussehen, ein gemeiner Bauer, mit einem feurigen durchdringenden Auge, und ift daneben ein fehr guter Gefellschafter. Wir fagten ihm, wir seien Engländer und machten eine Schweizerreise, und da wir das Merkuürdige jedes Ortes in Augenschein nehmen wollten, so hätten wir nicht durch Tüffen reisen können, ohne einen Mann zu sehen, der sich durch seine Geschicklichkeit in der Baukunst so berühmt gemacht habe. Er schlug auf seine Bruft und ant-

Als die Kirche am 11. November eingeweiht wurde, begahlte er dann die mittlere. Die Chronif bezeichnet diefe als die 24. Grubenmann'sche Kirchenbaute. In der Seimat= gemeinde Teufen selbst erweiterte Johann Ulrich 1762 die Kirche. Im Jahre 1763 wurde die größte Glocke neu angeschafft, in Schaffhausen gegossen und zu Schiff nach Horn gebracht. Eine gute Straße vom Bodenfee her gab es da= mals noch nicht. So wurde die Glocke unter seiner Leitung auf eine Schleipfe geladen und am 2. und 3. März von 100 Mann über die Wiesen und Felder, unter Trommelschall und Pfeifenklang nach Teufen gezogen. Sie zersprang 1779. Nun zog er vor, um den mühsamen Transport zu vermeiden, die Glockengießer, Gebruder Raget von Chur, fommen zu lassen, die unter seiner Leitung den Neuguß im hintern Hörli in Teufen vornahmen. Am 8. Dezember wurde sie zum ersten Mal geläutet. Sie trug den Namen:

Joh. Ulrich Grubenmann, Baumeifter. Joh. Ulrich Grubenmann der jungere.

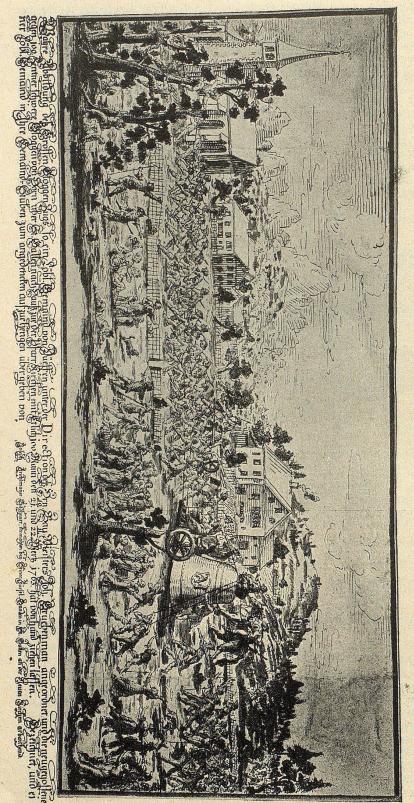


Aus allen diesen, von ihm überlieferten Zügen geht her= por, daß er nicht nur ein tüchtiger Baumeister, sondern auch ein kluger, schlagfertiger Mann, ein richtiger witziger

Appenzeller war.

Neben diesem Zweige seiner vielseitigen Tätigkeit her ging eifrige Arbeit im Kirchenban. Es ift nicht leicht, alle Kirchen herauszufinden, die von den beiden Brüdern herrühren, sie verteilen sich aber auf ein weites Gebiet. Im Jahr 1756 entstand diejenige zu Oberuzwil, 1761 zu Oberrieden am Zürichsee, 1762 zu Ebnat im Toggenburg. Darauf folgte Brunnadern. Während der Bauzeit löste fich ein Felsstück von dem Bergkopf oberhalb der Bafferfluh und stürzte unschädlich in die Nähe des Dorfes hinunter. Die unerschrockenen Toggenburger fahen bas gerade als ein gutes Vorzeichen an und verarbeitete den schönen Block zum Taufstein. Die Kirche wurde 1764 eingeweiht. Im gleichen Jahr begann der Bau der großen, schönen Kirche in Wädensweil und derjenigen zu Erlen im Thurgau. Hier waren die Berhältniffe etwas schwierig, die neugegründete Gemeinde arm. Jakob Grubenmann hatte Verwandte daselbst und anerbot sich, die Kirche um 2600 Gulden zu erbauen und die fleinste Glocke zu schenken.

Am 31. Mai 1778 wurde in Trogen die Ecksteinpredigt zur neuen Kirche gehalten, deren Ausführung Jakob Grubenmann übernommen hatte. Der Bau ging glücklich von Statten bis zum Dachstuhl. Da schlug Jakob das Beil in einen Balken, um ihn "Holz her" zu ziehen, glitschte aus und fiel zur Erde, wo er tot aufgehoben murbe. Gin Dentstein bezeichnet die Stelle, von der er fiel. Er starb also als echter alter Handwerksmeister, der trotz der angestrengten weitverzweigten Tätigkeit noch selbst die Art schwang und an der Arbeit perfonlich teilnahm, besonders da, wo fie gefährlich war. Gleichzeitig baute Hans Ulrich die neue Kirche in Teufen. Er hatte dem Rat das Gutachten abgegeben, es sei schade um jeden Gulden, den man an der alten "verflicke". Im Herbft 1778 wurde der Turm vollendet und die Wetterfahne auf den helm gebracht. Diese schwierige Arbeit besorgte "Johann Ulrichs jüngerem Bruder fel. Sohn, welcher auch über den ganzen Bau nicht nur seine Herzhaftigfeit, sondern auch seinen Fleiß und seine Beschicklichkeit bewiesen hat." Es ist dies der auf der Glocke



genannte Johann Ulrich der jüngere, detsen BaterwenigeWochenvorherverunglücktwar. Er ist geboren 1745. Noch ein dritter Bruder Johannes wird erwähnt, ebenfalls ein kunsterfahrener Baumeister. Dieser stellte allein den Glockenstuhl in den neuen Turm her.

Am 24. Fänner 1783 wurde zu Teufen Hans Ulrich mit großen Chren beerdigt. Die Chronik sagt bei dieser Nachricht: "Er hatte die Erbauung der Hängebrücken so vervolktommnet, daß er gleichsam als der Erfinder derselben gehalten ward, und solch schnee Hängewerke jett noch Grubenmännische Brücken genannt werden. Er war auch der Erbauer vieler Häuser und Palläste, und von nicht wenigerals 30 Kirchen und andern Kunstwerken."

Seine Kirchenbauten zeichnen sich vor allem durch ihre schönen, weiten und hellen Innenräume aus, deren fühne Gipsgewölbe weit in den Dachraum hinaufragen, und von keinen Säulen unterftützt, frei an den Hängewerken des Dachstuhles hängen. Die Türme sind entweder hohe Helme, schlank und spitz aufstrebend, oder Kuppeln von schön geschweifter Form. Immer ist die Form desstens der Landschaft angepaßt. Aus dem Talgrunde von Teusen weist der spitze Helm hinsauf zu den Höhen der Berge, den Bergvorsprung von Trogen krönt die niedere Kuppel.

sprung von Trogen frönt die niedere Kuppel.
Ueber seine Privatbauten wissen wir nichts Bestimmtes, trotzdem sie sehr zahlereich waren. Wir dürfen aber wohl ziemelich sicher manches der stattlichen, stolzen Fabrikantenhäuser mit den schöngeschweisten Giebeln, wie sie z. B. am Gremm in Teusen stebeln, wie sie z. B. am Gremm in Teusen stehen, als sein und seiner Brüder Werk ansehen. Erheben sie sich doch durch ihren schönen, harmonischen Ausbau und die gelungene Anpassung der altheimischen Bauweise an die gesteigerteren Bedürfnisse ihrer Bewohner hoch über andere, gleichzeitige ländliche Bauten.

In Johann Ulrich Grubenmann zeigt sich uns das Bild eines Mannes, der sich ohne jede höhere Schulbildung, bei vollständigem Mangel aller theoretischen Kenntnisse der Mathematik und Technik, einfach durch tüchstigstes handwerkliches Können und geniale Begabung zur Weltberühmtheit hinausgeschwungen hat. Dazu gehörten ein regsamer Geist, ein offenes Auge und ein unermüdslicher Fleiß, der alles, was ihm die beiden ersten vermittelten, sofort seinen Zwecken dienstdar machte und zu gutem, nutzbrins

gendem Stoffe verarbeitete. Seine Landleute aber dürfen mit Stolz auf ihren Mitbürger zurückschauen, seine Erinnerung weiter pfles gen und seine Werke in Ehren halten.